

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1953)
Heft: 12

Artikel: Kreml weicht Wolkenkratzer
Autor: F.S.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

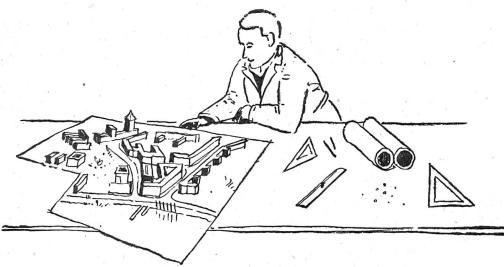
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Ecke des Bauinteressenten

Lieber Fritz!

In meinem letzten Brief habe ich Dich auf die grundsätzlichen Fragen hingewiesen, die beim Bau eines Einfamilienhauses — und beim Bauen überhaupt — abzuklären sind.

Es freut mich, daß Du in der Zwischenzeit ein passendes Stück Baufeld gefunden hast. Somit können wir uns heuer schon mit dem Rohbau befassen, d.h. wir wollen uns klar überlegen, welche Konstruktionsart für Dein Haus am geeignetesten ist.

Diese Frage könnte eigentlich kurz behandelt werden nach dem allgemeinen Rezept: «Man nehme Isolierbacksteine, erstelle damit ein 30 oder 32 cm starkes Mauerwerk, unterteile den Grundriss mit fragenden und nichtfragenden Zwischenwänden, ziehe Stockwerksdecken ein und decke das Ganze mit wärmeschaffenden Dachziegeln ein.»

So leicht wollen wir es uns aber nicht machen. Du sollst wissen, warum Du dieses und nicht jenes Baumaterial wählst. Du sollst auch die Mauerdicken mit Überlegung bestimmen.

Baumaterialien aller Art stehen Dir für das Mauerwerk zur Verfügung. Es gibt aber nur einen Baustoff, der alle guten

Eigenschaften, die Du von ihm verlangst, in glücklicher Zusammensetzung in sich vereinigt, nämlich den Backstein. Ich denke dabei vor allen an den heute gebräuchlichen Isolier-Backstein, der ziemlich großformatig ist und deshalb den Fugenanteil vermindert.

Backsteine halten einen größeren Druck aus, als der Nichtfachmann glaubt; nämlich je nach Sorte und Fabrikat bis 350 kg pro Quadrat-Zentimeter. Die Tragfähigkeit nimmt auch mit der Alterung nicht ab und das Volumen ist unveränderlich, weil Backsteine weder quellen noch schwinden. Daraus kannst Du schließen, daß Backsteinmauern nie reißen, wenn sie auf ein solides Fundament gestellt werden.

Weißt Du, was ein «gärendes Mauerwerk» ist? Man sagt, eine Mauer äarme, wenn sie die Fähigkeit besitzt, Feuchtigkeit aus der Raumluft, z.B. in der Küche, aufzunehmen und an die Außenluft weiterleiten, ohne dabei selbst feucht zu bleiben. Das trifft bei der Backsteinmauer zu, weil sie eine Menge feiner und feiner Poren aufweist. Diese Almung ist für die Gesundheit der Hausbewohner äußerst wichtig.

Diese nämlichen Poren sind es auch, die den Backstein zum guten Isolator

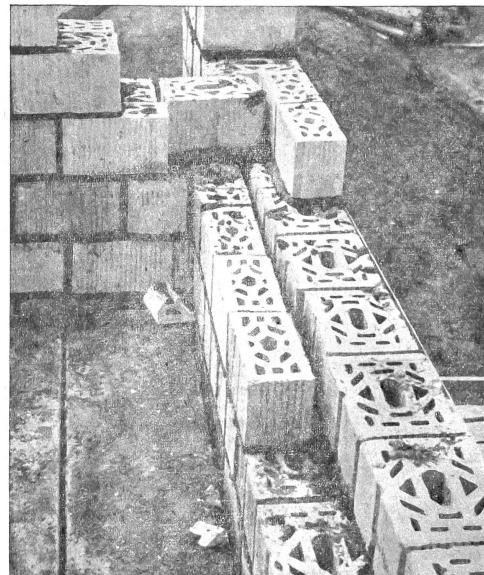
machen. Sie hemmen den Durchgang von Kälte und Hitze. Darum ist das Raumklima des Backsteinhauses sowohl im Sommer als auch im Winter angenehm. Außerdem schafft die Backsteinmauer einen gesunden Temperaturausgleich, weil sie ein Speicher vermögen besitzt, ähnlich dem Kachelofen. Rasche Temperaturschwankungen werden dadurch vermieden.

Wie stark soll das Mauerwerk sein?

Für die Belastungen, welche in einem Einfamilienhaus normalerweise auftreten würden, würde eine Dicke der Umfassungsmauer von 15 bis 18 cm genügen. Der Isolation und der Wärmepeicherung

wegen sollst Du aber auf 30 cm Stärke gehen. Auf der Nordseite in exponierter Lage würde ich sogar 32 cm befürworten. Wähle weiße, d.h. gelbliche Isolierbacksteine, denn sie sind poröser und deshalb besser isolierend als rote. Das rote Material soll hauptsächlich die Verwendung finden, wo eine hohe Druckbeanspruchung besteht, z.B. bei schlanken Pfeilern oder bei hohen Mehrfamilienhäusern. In Deinem Fall trifft beides nicht zu. Du kannst deshalb mit Vorteil den gelben Backstein vermauern lassen, den die Zürcher Ziegeliereien aus dem am Fuße des Uetliberges gewonnenen Lehm herstellen.

Die Möglichkeit eines kombinierten Mauerwerkes bleibt selbstverständlich



Isoliersteinmauerwerk 32 cm stark

ebenfalls offen. So werden z.B. mit den folgenden Kombinationen sehr gute Resultate erzielt:

18 cm Isolierbackstein plus 2 cm Mörtelfuge oder Hohlräum, plus 6 cm Zellon-Platten = total 26 cm Rohmaß.

Oder:
25 cm Isolierbackstein, plus 2 cm Mörtelfuge oder Hohlräum, plus 6 cm Zellon-Platten = total 33 cm Rohmaß.

Warum Zellon-Platten?

Das sind Tonplatten, denen in der Fabrikation Sägemehl beigemischt wurde. In der Orlenhitzte von etwa 1000 Grad brennt das Sägemehl aus und läßt zusätzliche Poren zurück. Darum ist die Zellon-Platte ein sehr guter Wärmeisolator. Durch ihre Verwendung kann entweder die Mauerstärke gesenkt oder bei gleichbleibender Dicke der Isolationswert gehoben werden.

Die Baukosten des Rohbaus

Ein bekannter Baufachmann hat einmal gesagt: «Es lohnt sich offenbar, im schweizerischen Klima teurer zu bauen, um nachher billiger zu wohnen.»

Diese Regel ist unbedingt einzuhalten, solange sie sich auf die bodenständige Qualität und nicht auf den Luxus bezieht. Obwohl das Backsteinmauerwerk nicht teuer ist, mag es Konstruktionen geben, die unter Umständen billiger oder scheinbar billiger angeboten werden. Die Frage ist nur, ob es sich in Häusern, welche als Ersatzbaustoffen erstellt wurden, auf die Dauer auch billiger wohnen läßt.

Im nächsten Brief werde ich auf die Deckenfrage zu sprechen kommen. Nach gründlicher Prüfung aller Möglichkeiten ist es nicht ausgeschlossen, daß Du die Decke über Keller ganz anders ausbildest als jene über dem Erdgeschöpf oder über dem 1. Stock. Ich weise noch schnell auf die verschiedenen Systeme hin: Massivplatte, mit oder ohne Isolierung, Belonbalkendecke mit Ton-Hohlesteinen, Holzbalkendecke.

Es wird mich freuen, wenn meine Anregungen dazu beitragen, Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen, die Deinem Bauvorhaben förderlich sind.

Dein Kr.

Metropole Tschandigarh — von Le Corbusiers Reißbrett

HE. Im Pandschab, dessen bedeutende Städte alle im Gebirgsmassiv des Himalaja entspringen und zuletzt vereinigt im Indus münden, wird eine neue Hauptstadt gebaut. Denn die alte Metropole Lahore, aus der Tausende von Hindus flohen, fiel an Pakistan. Auf Vorschlag des indischen Ingenieurs Verma wurde Le Corbusier beauftragt, mit Zirkel und Reißbrett ein neues, modernes Zentrum des Landes zu schaffen. Vor dem grandiosen Hintergrund des Daches der Welt wird Tschandigarh entstehen, streng geometrisch, in zahlreichen 1200 mal 800 Meter großen, quadratischen und rechteckigen Vierteln. Rund 150 000 Einwohner sollen hier Platz finden. Für eine Verdopplung dieser Bevölkerungsszahl soll in den Bauplänen bereits Vorsorge getroffen werden.

Etwa 30 000 Inder arbeiten bereits unter der Leitung Le Corbusiers. Das Bauvorhaben soll sich selbst finanzieren. An Zuschüsse ist nur für das «Kapitol» gedacht, einen Komplex repräsentativer Verwaltungsgebäude auf dem höchsten Punkt der Stadt.

Der Stil des Gerichtsgebäudes wurde von Le Corbusier selbst bestimmt, angepaßt an indische Bautraditionen. Seit Alexander dem Großen war das Pandschab immer die erste Beute aller von Westen kommenden Eroberer. Jetzt soll Tschandigarh ein Bollwerk und Wahrzeichen des nationalen Widerstandes sein. Seine Straßen sind bereits für den Großstadtverkehr bereit, die Rohrleitungen schon verlegt. Die Baumaterialien stammen aus Steinbrüchen der nächsten Umgebung. Eisen und Stahl sind knapp und kostspielig. Sie werden daher nur in wenigen Fällen benutzt.

Die einzelnen Viertel 'besitzen alle ihre eigenen Krankenhäuser, Schulen, Polizei- und Postämter. Eine großzügig angelegte Basarstraße teilt Tschandigarh in der Ost-West-Richtung. Von Norden nach Süden dagegen verläuft ein Grünstreifen, auf dem die Kindergarten, Schulen und Krankenhäuser liegen sollen. Vorgesehen wurde ein acht Kilometer breiter Grünstreifen, der sich als landwirtschaftlich erschlossener Parkkranz um die Hauptstadt erstreckt. Wie sehr aber die Stadt

Fluß aus, mit einem lebhaften Schiffsverkehr, direkt zu dem Wolkenkratzer emporsteigen kann, unterstreichen seine Bedeutung als neues Zentrum der Sowjetunion.

Der Kreml wird nach der Fertigstellung dieses gigantischen Regierungspalastes, der den Namen «Sarjade» tragen und einen eigenen Stadtteil Moskaus darstellen wird, nur noch die Rolle eines Museums spielen. Vermutlich wird jedoch der gewaltige Juwelenschatz der Sowjets aus der Zarenzeit in völlig einbruch- und feuerfesten Stahltresoren des neuen Wolkenkratzers untergebracht werden. Zwei Glanzstücke sind: der berühmte Orlow, ein großer Diamant von 199 Karat, der früher das Szepter des Romanoffs schmückte, und die prunkvolle Zarenkrone, deren Brillanten allein fast 3000 Karat erreichen. Die edlen Steine stammen aus fast allen Teilen der Welt. Man fand sie in den Schatzkammern indischer Maharadhas, südamerikanischen Tempeln, auf Ceylon, im Himalajagebiet oder dem Ural. Die Sowjets ha-

ben diesem Staatsschatz den nüchternen Namen «Nationaler Diamantenfonds» gegeben.

F. S. S.

Traumhaus für Baulustige

Das Building Centre, eine ständige Bauausstellung in London

Die Londoner haben ein Traumhaus, in dem jeder, der ans Bauen denkt, die neuesten Fortschritte im Baugebiete studieren und sich das Beste aussuchen kann. Man sieht nicht selten junge Paare, Hand in Hand, die drei Stockwerke dieses «Building Centres» durchwandern. Sie bleiben lange vor Mosaikwänden, Miniaturmauern, Möbelstücken, Musterküchen, Warmwasser- und Beleuchtungsanlagen stehen, blättern in Linoleum- und Tapetenmustern, setzen die elektrischen Versuchskünste in Bewegung und sehen sich die Zeitschriften aus aller Welt an.

Aber solche Amateurbaumeister sind für das Building Centre nur Zauderer, auf die es weniger ankommt. Von den zweitausend Personen, die im Durchschnitt wöchentlich das Centre besuchen, sind etwa sechshundert «Laufkundschaft», alle übrigen kommen aus der Fachwelt; Außen- und Innenarchitekten, Fabrikanten, Professoren und Studenten.

Informationsquelle für Architekten

Das Building Centre ist eine ständige Ausstellung, zu der jedermann unentgeltlich Zutritt hat, und seine Funktion besteht darin, den Herstellern von Bauzubehör ein zentrales Schaufenster zur Verfügung zu stellen und den Architekten einen vergleichenden Überblick über die neuesten Errungenschaften auf ihrem Fachgebiet zu geben. Es ist ein privates Unternehmen, das seine Unkosten aus den Standmieten der Aussteller bestreitet und nicht an Verkäufern interessiert ist. Die Preise erfährt der Kaufstürtze nur von den Firmen selbst, mit denen alle weiteren Verhandlungen zu führen sind.

Die Leitung sorgt dafür, daß die Ausstellung nicht zum Museum wird. Sie läßt sich von den Ausstellern Pläne für die Ausgestaltung der Räume vorlegen und veranlaßt sie zum häufigen Wechseln. Die Kontrakte laufen auf ein Jahr. Die Firmen sind nur Aussteller, sie haben hier keine eigenen Vertreter.

Das Centre beschränkt sich nicht auf den Wohnungsbau, es bezieht Pläne und Zubehör für öffentliche und industrielle Bauten in seine ständige Ausstellung ein und veranstaltet gelegentlich in einem der Räume Sonderschauen. Unter dem Motto «England baut für die Erziehung seiner Jugend» werden Modelle, Photographien und Gründrisse von achtzig Schulen und Universitäts-«Colleges», die seit dem Kriege gebaut oder geplant worden sind, gezeigt. Das im Jahr 1931 gegründete Londoner Building Centre ist zum Vorbild für viele ähnliche Organisationen in anderen Städten und Ländern geworden. Beim Aufbau eines Building Centre in Schottland haben die Londoner Leiter mitgewirkt, und mit den ausländischen Organisationen — in den Vereinigten Staaten, in Zürich, Kopenhagen, Paris, Rotterdam, Stockholm usw. — steht das Londoner Centre, auch durch persönliche Besuche, in Verbindung, so daß ständiger Erfahrungsaustausch die Arbeit vertieft. John

Unterirdische Stadt in Schweden

Schwedens Natur besitzt geologisch ähnlich günstige Voraussetzungen wie die Schweiz, um das Erdinnere für die Landesverteidigung nutzbar zu machen. Was in dieser Beziehung bisher geleistet wurde und für die nächsten Jahre geplant ist, bleibt militärisches Geheimnis, doch kann man sich von der Größe des unterirdischen Bauprogramms eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß rund 200 Millionen Kronen bereits dafür ausgegeben wurden und Arbeiten für weitere 245 Millionen teils im Gange, teils projektiert sind. Nicht unbegriffen hierin sind die Kosten für die Anlage eines Felsenbunkers für Kriegsschiffe bei Muskö in den Stockholmer Schären mit seinen unterirdischen Basins und Docks zur Aufnahme von Torpedojägern und U-Booten und einem weitverzweigten Tunnelnetz.

In den verschiedenen Landestellen sollen 500 unterirdische Anlagen für direkte und militärische Aufgaben gebaut werden, ferner unterirdische Fabriken für die Flugzeugindustrie und

andere Rüstungsbetriebe, Luftschutzräume für die Zivilbevölkerung, Vorratslager für Rohstoffe und Lebensmittel sowie Bunker für die Regierungs- und zentralen Verwaltungsorgane. «Irgendwo in Mittelschweden» liegt bereits eine regelrechte Stadt tief unter der Erdoberfläche, mit mehreren tausend Räumen in vier Etagenstufen, die einem riesigen Bunkerkombi gleicht. Gelegentlich dient sie als Minitionsdepot, im Ernstfall werden dort der Stab der Zivilverteidigung und Ministerien einziehen. Es sind alle denkbaren Einrichtungen vorhanden, damit sich die Bewohner jahrelang darin aufhalten können.

Sicherlich gegen alle, auch die neuens Waffen, soll der Granit auch der Bevölkerung der Großstädte geben. Von den zahlreichen Luftschutzräumen, die in Industriestädten teils fertiggestellt, teils im Bau sind, ist der größte ein dreigeschossiger Tunnelbunker von 250 Meter Länge im Stockholmer Stadtteil Söder, der etwa 20 000 Menschen aufnehmen kann. Mit eigenen Anlagen für Heizung, Licht und Wasserversorgung stellt dieser gewaltige Schutzaum ein phantastisches Bauwerk dar. In Friedenszeiten soll er nach der endgültigen Fertigstellung als Garage für 600 Kraftwagen verwendet werden. HBH